

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

2.9.1884 (No. 79)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995024](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995024)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M. Inzeratenpreis für die 4 Spalt. Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

Nº 79.

Dienstag, den 2. September

1884.

Bestellungen

Oldenburger Landeszeitung

für den Monat September werden an den bekannten Stellen angenommen. Preis für die Stadt Oldenburg 80 S., bei den Kaiserlichen Postanstalten 82 S.

Zum 2. September.

Der zweite September, der Tag von Sedan, an dem das napoleonische Kaiserthum dem Anprall der deutschen Armee unterlag, wird auch in diesem Jahre wieder von Memel bis zu den Ufern des Bodensees als der Tag der politischen Auferstehung der deutschen Nation gefeiert. Aus dem Hauptquartier Rheims erließ am 6. September 1870 der Kronprinz einen Aufruf zur Begründung einer Invalidenstiftung für Deutschland, der also begann: „Durch große Siege des Heeres ist dem deutschen Volke die Hoffnung auf ruhmvollen Frieden errungen. Ueber den Schlachtfeldern Frankreichs wurde die Nation sich mit Stolz ihrer Größe und Einheit bewußt und dieser Erwerb, gemacht durch das Blut von vielen Tausenden unserer Krieger wird — so vertrauen wir — seine bindende Gewalt für alle Zukunft bewahren.“ Diese Hoffnung des Kronprinzen ist in ihrem ganzen Umfange in Erfüllung gegangen. Durch die Gründung des deutschen Kaiserreichs ist die staatliche Form für die Einheit der Nation geschaffen worden; die deutsche Nation hat sich unter der ruhmvollen Leitung des deutschen Kaisers Wilhelm zu der Stellung einer der ersten europäischen Großmächte aufgeschwungen, und Niemand kann mehr daran denken, Deutschlands nationale Einheit zu erschüttern. In der europäischen Politik ist die Stimme des deutschen Reichskanzlers von so entscheidendem Gewicht, daß die Großmächte, deren politische Leiter in früherer Zeit gewohnt waren, über Deutschland, das nur ein geographischer Begriff sei, zu spötteln, zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß sie ihren Interessen am besten dienen, wenn sie sich der Freundschaft des deutschen Reiches verschern.

Leider aber hat das deutsche Volk die Nachwehen der langen und schwachvollen Periode der staatlichen Zerrissenheit, welche dem dreißigjährigen Kriege gefolgt ist, auf dem Gebiete der innern Politik noch nicht überwunden. Der Kampf um die staatliche Einheit ist abgethan. Der Kampf um die politische Ausgestaltung des deutschen Reiches wird zum Erstaunen des Auslandes geführt, als ob es sich nicht

um Meinungsverschiedenheiten zwischen den Angehörigen eines und desselben deutschen Staates, sondern um die Vertheidigung der nationalen Institutionen gegen revolutionäre Parteien handelte. Nicht mit den Waffen der Ueberzeugung oder Ueberredung, sondern mit den vergifteten Waffen der Verleumdung wird gekämpft. Ja, es scheint gewissermaßen eine Maxime der Regierungspolitik zu sein, diejenige Partei, die im gegebenen Augenblick den An- und Absichten der leitenden Persönlichkeit widerspricht, mit dem Brandmal der „Reichsfeindschaft“ zu verfolgen. Die Absicht liegt zu Tage. Man knüpft an die instinctmäßige Abneigung des Volkes gegen die Feinde der staatlichen Einheit an, um den auf dem Boden desselben stehenden politischen Gegner zu vernichten. In dieser Hinsicht stecken wir Deutsche noch in den Kinderschuhen. Welch ein homerisches Gelächter würde in England z. B. erschallen, wenn einmal ein Führer der conservativen Partei sich bekommen lassen wollte, den liberalen Gegner als einen „Reichsfeind“, als einen Gegner des englischen Staates zu bekämpfen! In Deutschland greift freilich die Ueberzeugung von der Unwürdigkeit dieser Methode des politischen Kampfes mehr und mehr um sich; man fängt an, die Jagd auf den „Reichsfeind“ als ein Eingeständniß der Schwäche der Gegner zu erkennen. Aber auf gewisse Kreise der Nation hoffte man mit dem Vorwurf des chronischen Vaterlandsverraths, der bald gegen die eine, bald gegen die andere Partei, zuweilen sogar gegen die Mehrheit der Nation geschleudert wird, Eindruck machen zu können. Heute sind es die Deutschfreisinnigen, die eine servile Presse und deren Nachbeter mit Vorliebe zu Reichsfeinden und zu Vaterlandsverrathern stempelt, um den Vorkämpfern für politische Freiheit, für ein wahrhaft constitutionales Staatsleben ein „inneres Sedan“ zu bereiten. Daß dieser Versuch mißlingen wird, dafür wird — nach unserer seltenen Ueberzeugung — das liberale Bürgerthum in Stadt und Land bei den nächsten Reichstagswahlen schon sorgen. Dieser Kampf mit zweischneidigen Waffen wird nicht zu Gunsten unserer politischen Gegner ausfallen. Immerhin aber sollte die Erinnerung an den Tag von Sedan die deutsche Nation zur Einkehr veranlassen und ihren heiligen Zorn gegen diejenigen entflammen, die ihre Wünsche und Interessen zu fördern meinen, indem sie dieselben als „nationale“ ankündigen und die Vorkämpfer für die Rechte und Bedürfnisse der Allgemeinheit als „Reichsfeinde“ in den Bann thun möchten.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. September.

Der Kaiser und die Kaiserin haben heute Vormittag Schloß Babelsberg verlassen und für den bevorstehenden Winter dauernden Aufenthalt im hiesigen kaiserlichen Palais genommen.

Die Kaiserin war, wie aus Potsdam gemeldet wird, am Freitag bei einer Spazierfahrt von einem Unfälle bedroht. Als dieselbe die Alte Königstraße entlang gefahren kam und bis zur Ecke beim Obelisk angelangt war, gab dort das Straßenpflaster, unter dem sich ein Abflußcanal befindet, wahrscheinlich weil es durch die Regengüsse vom Mittwoch unterspült war, plötzlich kurz vor dem Wagen nach. Trozdem der Kutscher der kaiserlichen Equipage von einem Arbeiter auf die Gefahr aufmerksam gemacht wurde, konnte derselbe die Pferde doch nicht mehr halten und fuhr mit dem Wagen in die Dammfengung hinein, glücklicherweise ohne daß eine Beschädigung des Fuhrwerks eingetreten wäre.

Das Befinden der Prinzessin Wilhelm ist nach dem heutigen Bulletin befriedigend; Complicationen sind bisher nicht eingetreten. Da der fernere Verlauf der Krankheit voraussichtlich ein langsamer sein wird, so werden Bulletins nur von Zeit zu Zeit zur Ausgabe gelangen.

Der jüngste Sohn des Prinzen Wilhelm hat in der Taufe die Namen Adalbert Ferdinand Berengar Victor erhalten; der Rufname ist Adalbert und nicht, wie gestern gemeldet, Karl.

Die Königin Victoria hat den englischen Generalconsul in Hamburg, Georg Annesley, zum Generalconsul für die freien Städte und Territorien Hamburg, Lübeck und Bremen, die Provinz Schleswig-Holstein mit Lauenburg, die Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin u. Mecklenburg-Strelitz, das Großherzogthum Oldenburg, den Bezirk Wilhelmshaven, die Provinz Hannover, das Herzogthum Braunschweig und die Fürstenthümer Lippe-Schaumburg, Lippe-Deimold und Waldeck-Pyrmont, mit dem Wohnsitz in Hamburg, ernannt.

Der preussische Gesandte beim Vatican, Herr v. Schlözer, wird sich noch etwa vierzehn Tage in Deutschland aufhalten und dann nach seinem Mitte September ablaufenden Urlaub sich auf seinen Posten in Rom zurückbegeben. Die Ausstreuungen, als ob derselbe seinen Posten verlassen oder eine preussische Gesandtschaft bei dem Vatican wieder in Fortfall kommen würde, gehen lediglich von jenen Gruppen der Intransigenten in Rom aus, denen bereits die

Entlassen.)

Roman in drei Büchern von Carl Hartmann-Plön.

Sitzung der Abgeordneten am 6. März 1882.

Professor Virchow: Ich möchte mir erlauben, an den Herrn Justizminister die Frage zu richten, ob nicht von Seiten des Staatsministeriums in Aussicht steht, daß endlich einmal einen Uebelstände, (die Nichtentschädigung der unschuldig Verurtheilten) der schon so lange gefühlt und schon so oft in Anregung gebracht worden ist, Abhilfe zu schaffen ist.

Justizminister Dr. Friedberg: Die allgemein daran geknüpfte Frage, ob einem unschuldig Verurtheilten nicht von Staatswegen eine Entschädigung zu Theil werden müsse, diese Frage, meine Herren, hat doch sehr ihre zwei Seiten.

Erstes Capitel.

Nach einigen schönen warmen Märztagen zu Anfang des Monats, an denen der helle, glühende Sonnenschein und der wolkenlose Himmel die ersten, von unbefimmter Hoffnung durchhauchten Frühlingssahnungen fast in jedem Menschenherzen erwecken, hatte sich noch ein Nachwinter eingestellt, so scharf, so schneidend, daß man gar nicht begriff, warum der alte Griesgram, der seine Reisekoffer schon gepackt zu haben schien und bisher so milde und warmherzig sich gezeigt, nun noch kurz vor seinem Abschied in so hellem Zorn seine weiße Locken schüttelte.

Ein heftiger Nordwind, der von Minute zu Minute an Stärke gewann, trieb einen feinkörnigen Schnee quer über die Chaussee und sammelte sich zu einem hohen Wall vor einem schmalen Wege, der seitwärts von der Landstraße in einen Wald führte, rechts von der Chaussee dehnten sich große Gaidestrecken aus. Die Chaussee führte von einer kleinen Provinzialstadt zu einem anderen Städtchen, wo sich eine Eisenbahnstation befand. In der Richtung von letzterem kam ein Landbriefträger daher, bog von der Landstraße ab, um den Waldweg einzuschlagen, stuchte einen Augenblick vor dem hohen Schneewall, der den Eingang in das Gehölz verperrte, dann schritt er mit seinen hohen Wasserstiefeln muthig durch den losen Schnee hindurch. Jenseits des Walles stand er

eine Minute still, zog den Fausthandschuh seiner rechten Hand aus, holte aus der Tasche seines Mantels ein in Zeitungs-papier gewickeltes Butterbrod hervor, ließ das Papier fallen, das sofort vom Winde in die Höhe gewirbelt wurde und dann erst sich wieder senkte, und verzehrte darauf, indem er seine Beine auf's Neue in Bewegung setzte, mit großem Appetit sein Frühstück. Ein warmes Essen bekam er Tag für Tag erst am Abend, wenn er von seiner beschwerlichen Briefbotentour nach Hause zurückgekehrt war.

Als er mit seinem Morgenimbis, der ihm vortrefflich gemundet, fertig war, trat ein junger Mann in einem Jagdcostüm, mit einer Pelzmütze auf dem Kopf, aus dem Walde auf den Weg, und rief ihm schon aus einiger Entfernung zu: „Bei diesem Nordwetter unterwegs, Sachau?“

„Die Frage gebe ich Ihnen zurück, Herr Baron,“ erwiderte der Postbote, „ich muß wohl, Sie haben es aber doch nicht nötig!“

„Wie man's nehmen will, ein absolutes Muß treibt mich allerdings nicht hinaus, aber es gibt ein anderes Muß, das ebenso dringend ist. Außerdem soll seit gestern ein capitaler Sechszehnder hier umherspukten, dem ich gern einmal begegnen möchte. Haben Sie etwas für mich, Sachau?“

„Ja, Herr Baron, es sind mehrere Briefe da, darf ich ich sie Ihnen hier übergeben? Es würde mir eine halbe Stunde Weg ersparen?“

„Selbstverständlich!“ Der Postbote öffnete seine lederne Tasche, nahm drei Briefe heraus und überreichte sie dem jungen Manne, der sie, nachdem er einen flüchtigen Blick auf die Adressen geworfen, in die Seitentasche des Rockes steckte.

„Wohin wollen Sie denn eigentlich? Dieser Weg führt zunächst bis an das kleine Gehöft der Wittwe Erich — haben Sie vielleicht einen Brief an die geheimnißvolle Fremde, die dort mit ihrer Tochter wohnt?“

„Ja, ich habe einen Brief an die Frau Lange, eine schöne, stolze Frau, deren finsterner Ernst einem fast das Herz zusammenschnürt. Aber die Tochter mit ihren großen glücklichen Augen ist ein bildschönes Mädchen.“

„Haben Sie noch Sinn für weibliche Schönheit, Sachau?“

„So alt bin ich doch noch nicht! Ich glaube, den verliert man auch nicht, wenn man achtzig Jahre würde!“

„Sie waren schon mehrmals dort?“

„Nur einmal, — vor acht Tagen brachte ich ebenfalls einen Brief dahin.“

„Woher kamen diese Briefe?“

„Auf den Couverts war der Poststempel der Residenz.“

„Wissen Sie etwas Näheres über diese Frau, die sich Frau Lange nennt?“

„Nicht das Allermindeste.“

„Ich will Sie in dieser Kälte nicht länger aufhalten, Sachau, — Adieu!“

„Adieu, Herr Baron.“

Der Postbote legte seine Hand zum Gruße an seine Dienstmütze und wanderte weiter, der junge Mann schritt der Chaussee zu.

Die Lücke in der Schneebarriere, die der Postbote darin gemacht hatte, war wieder ausgefüllt, und über derselben ragte jetzt ein Kopf hervor, der fast vollständig von einer Kapuze eingehüllt war, welche vorne ein kleines Guckloch zeigte, aus der zwei helle Augen und der obere Theil der Nase hervorlugten.

Als der Jäger diesen Kopf erblickte, beschleunigte er seine Schritte und stand nach kurzer Zeit am Fuße des von der Natur so rasch improvisirten Walles. Er mußte wohl trotz der Umhüllung sofort erkannt haben, wer unter derselben verborgen war, denn er sagte mit erhöhter Stimme, um den Wind zu übertönen und mit einem freudigen Ausdruck in seinem Gesicht:

„Sie sind es wirklich, Fräulein Lange? Welche Ueber-raschung!“

Das junge Mädchen, dessen schlanker Körper durch einen langen, weiten, sackartigen Mantel, der nicht für denselben ursprünglich bestimmt war, vor der Kälte beschützt wurde, trug unter dem linken Arme einen Korb, mit der rechten Hand aber befreite sie jetzt das Gesicht von der namentlich den unteren Theil desselben verdeckenden Kapuze, und einen trostlosen Blick auf das Hinderniß vor ihr werfend, erwiderte sie, den Mund zu einem Lächeln verziehend:

*) Nachdruck verboten.

Errichtung der Gesandtschaft ein Dorn im Auge war und welche um so mehr ein Interesse daran hätten, grade den jetzigen Gesandten scheiden zu sehen, als es demselben gelungen ist, sich in einflussreichen Kreisen des Vatican's anerkennende Freunde und gute Beziehungen zu schaffen.

Die demnächstige Entsendung einer Gesandtschaft an den Hof des Schah von Persien ruft die Erinnerung an die frühere Gesandtschaft wieder wach, die schon einmal im Jahre 1859 von Preußen dorthin geschickt wurde. Nachdem Preußen 1857 für sich und die Staaten des Zollvereins einen Freundschafts- und Handelsvertrag mit Persien geschlossen hatte, wurde im Dezember 1859 eine Gesandtschaft nach Teheran geschickt, welcher der Febr. v. Minutoli vorstand, der in den Märztagen von 1848 als Polizeipräsident von Berlin vergebliche Versuche gemacht hatte, zwischen der Revolution und dem Königthum zu vermitteln. Beigegeben war der Militär-Attaché Grolmann und auch damals schon der Berliner Privatdocent der Alterthumskunde, Dr. Heinrich Brugsch. Die Expedition ging nach Teheran und machte dann eine siebenmonatliche Rundreise durch Persien, worauf Minutoli im November 1860 in der Nähe von Schiraz dem Klima erlag. Die übrigen Mitglieder wurden im Frühjahr 1861 zurückberufen. Seitdem bestand keine diplomatische regelmäßige Verbindung zwischen beiden Staaten; auch zwischen dem Deutschen Reiche und Persien hat sie bisher nicht bestanden. Letzteres unterhielt eine solche bis vor wenigen Jahren nur mit England, Frankreich, Rußland, Belgien und der Türkei. Neben dem formellen Haupte der jetzigen deutschen Gesandtschaft, einem gründlichen Kenner des Orients, bildet die eigentliche Seele desselben, wie die „Leipz. Ztg.“, das amtliche Organ der sächsischen Regierung, hervorhebt, Heint. Brugsch. Schon 1862 gab er eine Geschichte der früheren preussischen Gesandtschaft nach Persien in 2 Bänden heraus.

Von der hiesigen Centralstelle aus sind in den allerletzten Tagen die Bundesregierungen verständigt worden, daß die kaiserliche Verfügung wegen Aenderung der Neuwahlen für den Reichstag für die nächste Zeit zu erwarten stehe, und es sich daher empfehle, um Zeitverlust zu vermeiden, die Behörden anzuweisen, daß sie die Wahlvorbereitungen so weit fördern, um sofort im gegebenen Falle an die Wahlen herantreten zu können. Diese Mittheilung steht der erwähnten für officiös geltenden Angabe, wonach die Wahlen erst Ende October zu erwarten sein sollten, erfreulicher Weise durchaus nicht zur Seite.

Innerhalb der Marineverwaltung, in welcher sich während der letzten Jahre so große Veränderungen vollzogen haben, will man jetzt nach und nach die sämtlichen hölzernen Dampfkorvetten ausscheiden. Es ist jetzt bereits der Anfang mit der „Bineta“ und „Gertha“ gemacht und einige andere noch vorhandene hölzerne Korvetten sollen folgen, so daß die deutsche Kriegsmarine dann nur noch eiserne Schlachtfelde haben würde. Der jetzige Chef der Admiralität, welcher bereits so durchgreifende Veränderungen in der Marine eingeführt hat, soll auch in Bezug auf die Verneuerung der Schlachtschiffe noch weitere Pläne vorbereiten.

Neueren Nachrichten zufolge ist Aussicht für das endliche Zustandekommen des Reichspensionsgesetzes vorhanden. Bekanntlich machte die Mehrheit des Reichstages ihre Zustimmung zum Regierungsentwurfe von der Heranziehung der Officiere zur Communalsteuer abhängig. Wie der „Magd. Ztg.“ mitgetheilt wird, hat die Regierung, welche sich dem Drucke der öffentlichen Meinung wohl nicht entziehen konnte,

von sämtlichen Generalcommandos ein Gutachten darüber erfordert, ob es zulässig erweise, daß das Privatvermögen der Officiere der Communalbesteuerung unterworfen werde. In Folge der ertheilten Gutachten, welche die aufgeworfene Frage einstimmig bejaht haben, soll die Regierung entschlossen sein, der Communalbesteuerung der Officiere bezüglich ihres Privatvermögens zuzustimmen. Hierdurch würde der größte Stein des Anstoßes, welcher dem Zustandekommen des Gesetzes im Wege stand, beseitigt sein. Freilich würden auch dann noch die Officiere einen sehr bedeutenden Vorzug vor den Civilbeamten genießen, welche nicht allein mit ihrem Privatvermögen, sondern auch mit der Hälfte ihres Dienstvermögens zur Communalsteuer herangezogen werden können.

In juristischen Kreisen wird das Mißfallen, welches der Justizminister über gewisse Uebelheiten bei Ausführung der Rechtsanwaltspraxis kund gegeben hat, sehr lebhaft besprochen. Es wird zwar versichert, daß der Minister an seine jetzige Kritik keine weiteren Maßnahmen knüpfen, sondern das Weitere jenen Kreisen überlassen werde, welches sich die Wahrung der Standesinteressen zur Aufgabe gemacht haben. Andererseits verlautet indessen, daß der Minister den jetzigen Schritt doch nur als einen vorläufigen ansehe und sich mit der Absicht einer systematischen Abstellung der hier in Frage kommenden, so wie anderer Uebelstände trage, welche er selbst bei den Debatten über die neuen Justizgesetze vorausgesehen hatte; man will, wie gesagt, in dem jetzigen Vorgehen des Ministers nur einen ersten vorbereitenden Schritt erkennen.

Die Nachricht, daß die in Kiel gebaute chinesische Corvette „Nan Tsin“ von den Franzosen bei Foutschau in den Grund geschossen ist, hat in den Küstendistricten stellenweise eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen, weil man dort vielfach glaubt, daß ein Theil der Ueberführungsmannschaft, welche aus Hamburgern und Schleswig-Holsteineren bestand, auf dem Schiffe geblieben ist. Aus bester Quelle kann die „Voss. Ztg.“ mittheilen, daß diese Befürchtung unbegründet ist. Sämtliche Mannschaften der beiden Corvetten „Nan Tsin“ und „Nan Schui“ sind, nachdem die Probefahrt absolviert und das Inventar abgenommen worden war, in China abgemustert und in ihre Heimath entlassen worden oder haben statt der freien Rückreise eine Abfindungssumme erhalten. Für den Dienst in der chinesischen Marine ist Niemand von den deutschen Mannschaften engagiert.

Bei Gelegenheit der Einführung des Mädchen-Turnens war eine Verschiedenheit der Anschauungen in einigen Punkten zwischen dem Magistrat einer Stadt und der Aufsichtsbehörde zu Tage getreten und ersterer hatte die Entscheidung des Cultusministers angerufen. In der Aufsehung des Ministers wird zunächst das Bedenken berührt, welches sich gegen die Ertheilung des Turnunterrichts in Mädchenschulen durch Männer richtet. Die Anschauungen seien in den verschiedenen Kreisen verschieden, erforderten aber Schonung, und wenn es sich wie im vorliegenden Falle um obligatorische Einführung des Mädchenturnens handle, Berücksichtigung. Der Minister könne dabei nicht mißbilligen, wenn die Staatsbehörde die Forderung stelle, daß bei dem durch Männer ertheilten Unterricht eine Lehrerin zugegen sei, sofern es sich um die oberen Klassen handle. Dasselbe sei vielfach angeordnet worden. Man habe es aber oft vorgezogen, den Turnunterricht in den oberen Klassen durch Lehrerinnen ertheilen zu lassen und das habe der Sache, wie der Minister sich durch persönliche Wahrnehmungen

überzeugt habe, nicht zum Schaden gereicht. Weiter bemerkt der Bescheid, daß es unzweifelhaft richtiger sei, den Turnunterricht von unten anzufangen und in methodisch geordneter Folge zu den oberen Klassen aufsteigen zu lassen. Schließlich erachtet der Minister die Forderung der Provinzial-Regierung, daß die Turnübungen nicht an einem für Zuschauer offen liegenden Plage ausgeführt werden, nur in so weit für gerechtfertigt, als den Vorübergehenden der Einblick in die Turnplätze verwehrt sein müsse. Schulhöfe, so weit sie sonst geeignet wären, auch wenn von den Nachbargrundstücken aus der Einblick in diese Räume möglich sei, könnten unbedenklich in Gebrauch genommen werden.

Hannover, 1. Sept. Der „S. C.“ schreibt: In der gestern hier stattgefundenen Versammlung des Nordwestkreises des Deutschen Buchdruckervereins konnte auf Grund einer brieflichen Nachricht aus Leipzig mitgetheilt werden, daß bereits von 932 Unternehmern mit 26 250 Versicherungsobligationen der Beitritt zur Berufsgenossenschaft der Unfallversicherung in typographischen Geschäften erklärt sei. Heute bereits sollte der Antrag auf Berufung der Generalversammlung — der erste dieser Art! — dem Reichsversicherungsamt mitgetheilt werden.

Amberg, 1. September. Die Katholiken-Versammlung ward heute eröffnet; sie wählte v. Huene zum Präsidenten, Schmidt (Amberg) zum ersten, Graf (Kuefstein) zum zweiten Vicepräsidenten. Die Versammlung ist von etwa 1000 Personen besucht, darunter der Fürstbischof von Salzburg, die Bischöfe von Regensburg und Eichstätt und die Herren Windthorst und v. Frankenstein.

M u s l a n d.

Wien, 1. Sept. Die Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit dem Zaren soll zwischen dem 14. und 16. September stattfinden. Kalnoy wird den Kaiser begleiten. Die Version, die Entrevue finde in Skiernewice statt, er sich. — In Pest wurden 4 Mitglieder der anarchistischen Partei verhaftet, welche anlässlich der Justifizierung Stellmacher's Gewalttakte planten. Bei einem derselben wurde ein Apparat zur Erzeugung von Bomben und ein sinnreiches Modell für Versendung von Dynamitpatronen gefunden, welches dazu dient, um Patronen in kleinen Schachteln anzubringen, die bei Oeffnung unbedingt explodieren. Die 4 Anarchisten wurden der Wiener Behörde ausgeliefert.

Paris, 1. September. Eine Depesche aus Hongkong meldet: Der Vicekönig von Kanton fürchtet, daß die Franzosen die Bogoe-Forts angreifen werden. Die französischen Zollbeamten haben Kanton verlassen. Ein französisches Kriegsschiff ist hier angekommen, um die französischen Handelsschiffe zu schützen. Die chinesische Regierung hat eine Proclamation erlassen, nach welcher auf den Kopf eines jeden Franzosen ein Preis gesetzt wird.

Das Gerücht, daß China den Krieg erklärt hat, ist der „Agence Havas“ zufolge unbegründet. — Dem Journal „Paris“ zufolge verließ Corbet die Rhede von Masson, und wird sich, wie man glaubt, nach Hainan begeben. Dasselbe Blatt meldet, daß 500 Mann des in Cochinchina stehenden Detachements nach Kelung gehen werden.

Die „Nat.-Ztg.“ erhält folgendes Privattelegramm vom gestrigen Tage: In Vincennes wurde heute Morgen das durch die Ligue des Patriotes organisierte große Nationalschießen eröffnet. Der Kriegsminister Campanon, welcher die Ehrenpräsidentschaft des patriotischen Festes übernommen hatte, war selbst nicht erschienen, hatte aber zwei höhere Officiere als Vertreter des Kriegsministeriums gesandt. Die Oeffnungsfeierlichkeit scheint den ersten Berichten zufolge nicht genügend organisiert gewesen zu sein, aber die „vom glühendsten Patriotismus befeelte“ Anrede Paul Deroulde's an die Schützen hat, den Blättern zufolge, durch ihre Wirkung Alles wieder gutgemacht. Deroulde that auch den ersten Schuß auf dem Schießstande Elsch-Lothringen. Die Schützen waren heute noch wenig zahlreich, was der „Temps“ durch die heutige Oeffnung der Jagd erklärt. Gestern Abend hatte der hiesige deutsche sozialistische Verein in seinem Lokale, der Arkade des Gobelins, eine Vassalleier veranstaltet, der mehrere hundert Personen beiderlei Geschlechtes beiwohnten. Ein Hr. Kreische hielt eine Rede auf den berühmten sozialistischen Agitator, die trotz ihrer Mäßigung und deutsch-nationalen Tendenz beifällig aufgenommen wurde. Sonst wurde der Abend mit Aufführung eines Theaterstückes, sowie mit der Abingung der deutschen Arbeiter-Marseillaise und sonstiger sozialistischer Lieder ausgefüllt. Den Schluß machte ein Ball, an welchem, wie mein Gewährsmann versichert, eine Anzahl hübscher und eleganter deutscher Sozialistinnen theilnahmen.

Das französische Deficit für 1884 wird nach den Berechnungen erprobter Kenner, laut der France 200 Millionen übersteigen. Dazu kommen noch mindestens 60 Millionen unter dem Voranschlage gebliebene indirecte Steuern. Diese bedenkliche Finanzlage rührt laut der France hauptsächlich von den kostspieligen Expeditionen nach Tunis, Tongking, Madagascar und China her, und der jetzige Krieg im Osten wird das Uebel nicht bessern, falls es Ferry nicht gelingt, statt der verlangten 80 die früher mehrfach besprochenen 250 Millionen den Chinesen auszupressen. Die France hört „eine starke Anleihe“ ankündigen, womit das Loch vorläufig gestopft werden solle, und ist der Ansicht, wenn nicht aus militärischen Gründen, so müßte doch schon wegen der Finanzlage, die allerdings bei den Unkosten eines großen Krieges täglich schlechter wird, die Regierung die Kammern einberufen.

Brüssel, 1. September. Die gestrige Kundgebung der Liberalen begann um 2 Uhr und endete gegen 5 Uhr. Die Zahl der Theilnehmer wird auf 90 000 geschätzt. Eine Deputation überreichte im Palais eine Adresse. Die Ordnung wurde nirgends gestört.

„Ach, Herr Werner, wie komme ich nur über den Schnee hinüber?“

„Nichts leichter als das,“ sagte der junge Jäger, „ich schieße mit meinen Kanonen-Stiefeln eine Bresche in diese Mauer!“

Er trat in gleicher Weise, wie es vorhin der Postbote gemacht, durch den Schnee hindurch, schritt wieder zurück und wiederholte dies so lange, bis er einen breiten Durchgang zu Stande gebracht.

„Jetzt, mein Fräulein!“ fuhr er fort, „ist die Bahn frei.“

„Ich danke Ihnen herzlich,“ erwiderte das junge Mädchen und ging durch die rasch hergestellte Lücke hindurch. Werner eilte, ohne erst um Erlaubniß zu bitten, an ihre linke Seite, rückte Jagdtasche und Flinte zurecht und sagte: „Darf ich Ihnen bei diesem stürmischen Wetter nicht meinen Arm anbieten, Fräulein Lange?“

„Wir haben jetzt den Wind auf dem Rücken, es geht sich hier viel leichter als auf der Chaussee, — ja, dort war ich mehrmals nahe daran, umgeweht zu werden, — ich muß danken, Herr Werner, auch deshalb schon, weil ich weiß, daß meine Mama es nicht billigen würde, wenn ich Ihr Anerbieten annähme.“

Während sie dies sprach, traf den jungen Mann aus ihren großen Augen ein Blick, der deutlich um Entschuldigung bat, daß sie ihm etwas hatte abschlagen müssen.

„Hier sieht uns ja Niemand,“ sagte Werner.

„Ich möchte doch nicht gern etwas thun, auch wenn meine Mama mich nicht sieht, was ihr unangenehm wäre, sie würde uns aber sehen können, so bald wir die kleine Biegung des Weges dort erreicht haben.“

Der Jäger drang nicht weiter in sie; nach einigen Sekunden sagte er:

„Schreckte sie das Wetter nicht zurück, heute das Haus zu verlassen?“

„Als ich fortging, fiel noch kein Schnee und der Wind war auch nicht so heftig. Ich mußte wohl — die Mutter Erich, die sonst alle Einkäufe im Dorfe besorgt, leidet seit einigen Tagen an einem Gichtanfall und dem Jacob kann man kein Geld in die Hand geben, weil er dann jedesmal sich einen Rausch antrinkt.“

„Der blödsinnige Jacob ist nicht der Sohn der Frau Erich?“

„Nein, der Brudersohn; indessen blödsinnig kann man ihn wohl nicht nennen, wengleich sein Verstand auch nicht völlig in Ordnung ist. Er soll früher ganz gesund gewesen sein und sein jetziges Leiden hat er von einer schweren Gehirnentzündung zurückbehalten, die er vor Jahren überstanden hat. Im Uebrigen ist er fleißig, thut Alles, was ihm geheißen wird und ist treu und anhänglich wie ein Hund, namentlich mich hat er in sein Herz geschlossen und sieht mir jeden Wunsch an den Augen ab.“

„Wäre ich doch an seiner Stelle!“

„Wieso?“

„Könnte ich doch immer in ihrer Nähe sein, dann wollte ich Ihnen auch jeden Wunsch von den Augen absehen!“

„So müssen Sie nicht sprechen, Herr Werner!“ sagte das junge Mädchen und ihre von der Kälte gerötheten Wangen färbten sich noch dunkler. [Fortsetzung folgt.]

Moltke über Polen. Eine ältere Schrift des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke über Polen wird in Spemann's Revue „Vom Fels zum Meer“ durch Dr. G. Karpeles in neuem Abdruck mit Erlaubniß des Autors nochmals veröffentlicht. Moltke hat als Schriftsteller durch seine Briefe aus der Türkei und Rußland längst sich Bürgerrecht in der deutschen Literatur erworben. Seine Schrift über Polen ist keine Arbeit des reifen Alters, sondern das früheste Werk des jungen Schriftstellers. Und der Generalfeldmarschall schenkte sich keineswegs, das opus primum des Lieutenant's nach fünfzig Jahren noch einmal drucken zu lassen! Mit Recht. Denn schon vor einem halben Säculum hat Moltke alle die Eigenschaften seiner literarischen Eigenart besessen, die ihn noch heute auszeichnen: Beherrschung des Stoffes, Klarheit der Darstellung, Eleganz der Form. Die Schrift schildert die Zustände Polens vor dem Verfall mit so schlagenden, kurzen und knappen Sätzen, daß man sich vollständig gefesselt fühlt und die Ursachen des Verfalls jenes Landes rasch begreifen lernt. Die Schrift erinnert lebhaft an die historisch-politischen Essays Macaulay's, mit dem Moltke im Stile wie in der Auffassung überhaupt sehr viel Aehnlichkeit hat.

Haag, 31. August. Die Regierung hat den Kammern einen Gesetzentwurf zur Abänderung des Artikels 198 der Verfassung vorgelegt, wonach während der Dauer der Regentschaft keinerlei Aenderung in der Thronfolge stattfinden darf.

Kopenhagen, 31. August. Die Versammlung der evangelischen Allianz ist gestern eröffnet worden. Dr. Kalkar begrüßte die Versammlung, Namens welcher der Lordmayor von London, Fowler, dankte. Ferner sprachen noch Graf Bernstorff aus Berlin und Pressensé aus Paris.

Nom, 1. Sept. In den von der Cholera inficirten Provinzen sind insgesammt 120 Erkrankungen und 74 Todesfälle vorgekommen.

Petersburg, 1. Sept. Die „Nordische Telegraphenagentur“ meldet: Die im Auslande verbreiteten Gerüchte über Unruhen an der russisch-chinesischen Grenze sind unbegründet. An der Grenze herrscht vollkommene Ruhe; es ist weder von officieller noch von privater Seite etwas über Unruhen gemeldet.

Wie die hochoffizielle russische „Warschauer Zeitung“ mittheilt, ist Degajew, der Mörder des Polizeiobersten Sudeikin, im Ausland verhaftet und nach St. Petersburg gebracht worden. Photographien Degajew's waren bekanntlich in Massen verbreitet und Preise von 10000 Rubel auf Ergreifung des Mörders gesetzt worden.

Belgrad, 31. August. Der König von Rumänien empfing gestern die Mitglieder des diplomatischen Corps und die Würdenträger und unternahm mit dem König Milan eine Spazierfahrt durch die Festung. Abends fand große Tafel und Hofball statt; die Bürgerschaft brachte dem König von Rumänien einen Fackelzug, die Stadt war glänzend erleuchtet. König Milan hat den König Karl zum Inhaber des 6. Infanterieregiments ernannt.

Kairo, 1. September. Major Kitchner in Dongola erhielt mehrere Briefe Gordon's; der letzte, datirt vom 15. Juni, sagt, Khartum könne sich noch vier Monate halten.

Newyork, 1. September. Streikende Grubenarbeiter des Kohlendistricts Hocking (Ohio) begannen am Sonnabend ernste Ruhestörungen, griffen die zum Schutz der Gruben aufgestellten Wachen an, tödteten einen Wächter, verwundeten zwei andere und durchschnitten den Telegraphendraht. Die Streikenden lagern bei den Gruben, um die Nichtstreikenden am Arbeiten zu verhindern. Zur Herstellung der Ruhe sind Truppen abgesandt worden. Der Gouverneur von Ohio begab sich persönlich an Ort und Stelle. Der Sheriff ist angewiesen, die Tumultuanten heute zum Auseinandergehen aufzufordern. Nach den letzten Meldungen hat die Zahl der Ruhestörer zugenommen.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 2. September.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: dem Geheimen Staatsrath Sellmann die Erlaubniß zu ertheilen, das von Sr. Hoheit dem Herzog von Braunschweig ihm verliehenen Commandeurkreuz 1. Classe des Herzoglichen Ordens Heinrichs des Löwen anzunehmen und anzulegen.

Das heutige Sedanfest hat bis jetzt seinen programmatischen Verlauf genommen. Gestern Abend um 6 Uhr wurde die Feier von den Lamberti-Kirchenglocken eingeläutet. In der Aula der Realschule fand um 7 Uhr ein Festakt statt, bei welchem Hr. Oberlehrer Krause in schwingvoller, patriotischer Rede die Bedeutung des 2. Sept. würdigte. Für die Schüler des Gymnasiums war Abends, wie alljährlich ein Ball im Casino arrangirt. Mit dem heutigen Morgen hat sich in allen Straßen ein reicher Flaggen Schmuck entwickelt. In den Schulen fanden entsprechende Feierlichkeiten statt. Auf dem Osternburger Friedhof wurden durch Vertreter des Kampfgenossenvereins wie in früheren Jahren auf den Gräbern der Kameraden die von Ihrer königl. Hoheit der Großherzogin geschenkten Bäumchen gepflanzt. Neben der allgemeinen Feier im Lindenhof wird heute Nachmittag auch im Grünen Hof von verschiedenen Vereinen der Tag festlich mit Musik und Gesangsvorträgen begangen werden, wozu dem Publikum der Zutritt unentgeltlich gestattet ist. Nachmittags 4 Uhr werden der Generalverein, der Gesangsverein „Concordia“, der Wehrverein und der Gesangsverein der Eisenbahnwerkstätte vom Marktplatz aus unter Vorantritt eines Musikcorps einen Zug nach dem Grünen Hof veranstalten. Hoffentlich bleibt das Wetter der Feier günstig.

Am Mittwoch den 3. und Sonntag den 7. Septbr. werden Extrapersoenenzüge zu ermäßigten Fahrpreisen nach folgendem Fahrplan gefahren: Oldenburg Abfahrt 3.30 Nachm., Bloh Ankunft 3.40 Nachm., Zwischenbahn Ankunft 3.55 Nachm. — Zwischenbahn Abfahrt 9.35 Abends, Bloh Abfahrt 9.50 Abends, Oldenburg Ankunft 10.— Abends. Retourbillets zu ermäßigten Preisen haben außer in den vorgenannten Zügen nur zur Rückfahrt in dem am Sonntag 7.35 von Zwischenbahn und 7.48 Abends von Bloh nach Oldenburg und Bremen abfahrenden Extrapersoenenzuge Gültigkeit.

Die Tagesordnung der Central-Ausschuß-Sitzung der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft, die am Donnerstag Nachmittag 4 1/2 Uhr in Barel stattfinden wird, lautet: 1. Rechnungsablage pr. 1883. 2. Winterschulwesen. Referent: Hr. Landwirtschaftslehrer Thyen. 3. Berichterstattung über die Berathungsergebnisse der Abtheilungen, betreffend die Gütertaxation. Referent: Herr Fr. Decken, Linswege. 4. Ernennung eines Ehrenmitgliedes. 5. Bericht über den Abschluß mit einer größeren Viehverversicherungs-Gesellschaft. 6. Mittheilungen betr. die Statuten-Aenderung. Am darauffolgenden Tage, den 5. September, Vormittags 10 Uhr, wird die Generalversammlung im „Hotel Ebole“ in Barel abgehalten werden. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht für die Zeit von 1881 bis

1884. 2. Vortrag über das Genossenschaftswesen im Herzogthum Oldenburg mit besonderer Rücksicht auf die Molkerei-Genossenschaften. Von Generalsekretär von Mendel. 3. Demonstration einer Milchschleuder-Maschine, Vortrag über die Einrichtung einer solchen, und über die praktische Meierei überhaupt, von einem Techniker. 4. Aenderung der Statuten.

Die beste Kennzeichnung für das geringe Interesse, welches den indirecten Wahlen gegenüber in der Bevölkerung herrscht, dürfte sein, daß in einem oldenburgischen Landstädtchen bis kurz vor Ablauf des Wahltermins tatsächlich kein einziger Wähler erschienen war, so daß der Herr Bürgermeister im letzten Augenblick nach einem benachbarten Wirthshause schickte und die beim Fröhshoppen versammelten Wahlberechtigten bitten lassen mußte, doch bei der Wahlurne zu erscheinen, worauf denn auch neun Stimmen abgegeben wurden.

Bei der Verloosung, welche mit der am Sonntag in Struck's Hotel stattgehabten Geflügel-Ausstellung verbunden war, sind folgende Nummern gezogen worden: 14, 22, 27, 29, 39, 45, 49, 53, 54, 61, 63, 65, 85, 86, 87, 93, 96, 102, 3, 22, 25, 35, 41, 50, 91, 245, 51, 57, 70, 83, 356, 72, 417, 32, 37, 38, 47, 53, 95, 508, 10, 13, 22, 34, 41, 53, 58, 70, 87, 93. — Die Gewinne sind beim Herrn Miethkutscher G. Giese, Mottenstraße 12, bis zum 5. September ds. Js. in Empfang zu nehmen.

Mit dem gestrigen Tage ist im Herzogthum die Jagd auf Hasen und Hühner eröffnet worden. Unsere hiesigen Jäger sind mit dem Resultat des ersten Tages im Allgemeinen recht zufrieden; namentlich sollen Rebhühner in ziemlicher Anzahl angetroffen worden sein.

Rüsterfiel, 31. August. Am Sonnabend inspizirte Se. Excellenz der Chef der Admiralität das hiesige Fort, sowie die ausgestellten Feldwachen.

Nechterfeld, 31. August. Am Donnerstag, den 28. d. Ms., Nachmittags um etwa 4 Uhr entstand im Fraß'schen Wohnhause hieselbst Feuer, welches, da Hülfe nicht gleich zur Hand war, dasselbe vollständig einäscherte. Vom Mobilien ist nichts gerettet worden, auch sind 1 Stäcke und mehrere Schweine mit verbrannt. Versichert hat Fraß nichts. Ueber die Entstehung des Brandes ist nichts bekannt.

Flottenmanöver.

Wilhelmshaven, 30. August.

Nachdem das Panzerübungsgehwader und die Torpedobootsdivision seit Wochen in der Nordsee und im Jadebusen kreuzen und mit Landungsmanövern bei Schillig, so wie mit gefechtsmäßigen Schießübungen und Evolutionen beschäftigt waren, haben die Vorbereitungen zu dem größeren Manöver mit dem heutigen Tage ihren Anfang genommen. Weshalb sich letztere bisher nur auf die Ostsee erstreckten und namentlich die Kieler und Danziger Bucht fast ausschließlich das eigentliche Manöverterrain bildeten, erscheint sehr auffällig, indem Wilhelmshaven, obwohl die Jade für ein größeres Gehwader ein sehr ungünstiges und schwieriges Fahrwasser bietet, dennoch einem feindlichen Angriff hinlänglich ausgesetzt ist und die Küste immerhin Punkte bietet, an welchen eine feindliche Landung keineswegs ausgeschlossen ist. Ein Hauptgrund für diese Vernachlässigung mag wohl in den größeren Unbequemlichkeiten beruhen, denen ein auf der Mäde von Wilhelmshaven liegendes Gehwader ausgesetzt ist. So müssen beispielsweise Kohlen einen zweifachen Transport erfahren, indem dieselben zunächst aus den Magazinen in Richter gebracht werden müssen, welche auf die Mäde geschleppt und dort die Kohlen von den betreffenden Panzern übernommen werden. Kleinere Fahrzeuge, wie die Panzerkanonenböte, werden dagegen durchgeschleust und können ihre Materialien an Ort und Stelle nehmen. Da jedoch ein Manöver dem Kriegsfalle möglichst nahe kommen soll und dabei mit den ungünstigsten Verhältnissen zu rechnen ist, so konnten diese relativen Mängel auf die Dauer nicht den Ausschlag geben, nachdem man die Nothwendigkeit einer Küstenverteidigung der Jade bereits längst eingesehen hatte. Was die Verteidigungsmittel des Kriegshafens Wilhelmshaven anbelangt, so bestehen dieselben in erster Linie aus einer Reihe mächtiger Forts und Batterien, welche sich an der Küste bis Rüsterfiel, woselbst das äußerste Fort gelegen ist, erstrecken und durchgängig mit Geschützen schwerster Kalibers armirt sind. Nach dem Binnenlande zu liegen die Forts Schaar und Mariensiel, welche mit dem von Rüsterfiel durch Ringstraßen und Gleisanlagen verbunden sind. Zwischen den Küstenforts sind außerdem in gewissen Abständen Observationshäuser angelegt, welche unter sich und mit den einzelnen Forts sowohl durch Telegraphen- als auch Telephonleitungen verbunden sind. Bieten die Küstenforts schon ein Verteidigungsmittel, welches, ganz abgesehen von einer Minenperre, die in kürzester Zeit durch das Fahrwasser gelegt werden kann, die Annäherung eines feindlichen Gehwaders durchaus in Frage stellen dürfte, so gewähren die eben erwähnten Binnenforts einen sicheren Schutz gegen eine feindliche Invasion zu Lande von Südwest. Es ist ferner hervorzuheben und von großer Bedeutung, daß die Binnenforts von einem erheblichen Inundationsgebiet umgeben sind, welches durch Anstaumung der Mäde unter Wasser gesetzt werden kann; zur Beschleunigung dieses Verfahrens sind außerdem noch Vorkehrungen getroffen worden, durch welche das Wasser des neu erbauten Jade-Ems-Canals verwendet werden kann. Die größte Wahrscheinlichkeit auf Erfolg eines feindlichen Angriffes dürfte nach diesem eine Landung per Boot für sich haben und zwar unter dem Schutze der Nacht. Obwohl über die dem stattfindenden Manöver zu Grunde liegende Gesichtsidee bislang nur wenig verlautet, ist aus der Mittheilung zu entnehmen, daß der Feind, welchen das auf der Mäde von Schillig liegende Panzergehwader bildet, eine Landung per Boot bei Rüsterfiel bewirkt, zurückgeschlagen wird und sich nun auf Fort Schaar wendet. Hier ebenfalls abgeschlagen, zieht er sich wieder zur Küste zurück, erreicht seine Böte und schiffet sich wieder ein. Nunmehr geht

das Gehwader selbst gegen Wilhelmshaven vor, wo es von der Torpedobootsflottille erwartet und von ihr zur Umkehr gezwungen wird. Die Garnison wurde heute Mittag um 12 Uhr alarmirt und rückte bei schweren Regenböden aus, um die verschiedenen Forts zu besetzen. Auf den beiden Molendoköpfen der Hafeneinfahrt sind Revolverkanonen aufgestellt, welche feindliche Böte abwehren sollen, desgleichen sind sämtliche Hafendampfer zu dem Manöver herangezogen und liegen, ebenfalls mit Revolverkanonen versehen, unter Dampf im Vorhafen. Es ist somit die ganze diesseitige Küste bis Rüsterfiel besetzt und Alles auf den Angriff vorbereitet. Wann derselbe erfolgen wird, ließ sich bis jetzt nicht mit Sicherheit in Erfahrung bringen, es herrscht jedoch die Meinung vor, daß die Nacht vom Sonntag auf Montag dazu bestimmt ist. Der Chef der Admiralität inspizirte im Laufe des Nachmittags sämtliche ausgestellten Wachen, Posten und die besetzten Forts sehr eingehend und begab sich zu Fuß nach dem Fort Rüsterfiel. Gegen Abend machten die auf der Mäde liegenden Corvetten „Sophie“ und „Ariadne“ Dampf auf und gingen in See, um sich zu dem Gehwader zu gefellen. (W.-Z.)

Den Uebungen liegt, wie dem „Wilhelmsh. Tagebl.“ versichert wird, folgende Idee zu Grunde: Ein feindliches Gehwader forcirt den Eingang in der Jade. Nach Ansicht des Chefs der Marinestation der Nordsee weist die Jadeküste trotz der schützenden Wäts noch einen wunden Punkt auf, an welchem es einem gut informirten, vorsichtigen und schlauen Feind gelingen kann, zu landen und unter Umständen Vortheile zu erringen. Diese schwache Stelle soll sich an der Küstenstrecke zwischen Boslapp und der Mäde von Rüsterfiel befinden. Natürlich ist die ganze Küste stark besetzt, um dem Angriff begegnen zu können; außerdem wird dem feindlichen Gehwader das Vorhaben des Landens durch eine Verteidigungsflotte erschwert. Dem Manöver wohnen außer dem Chef der Admiralität noch folgende höhere Offiziere bei: Der Chef der Marinestation der Ostsee, Contre-Admiral v. Wiedede, der Chef des Stabes der Admiralität, Contre-Admiral Knorr, die Dezerenten in der Admiralität, Cord-Capts. Thomsen und v. Diederichs.

Demselben Blatt wird von der Jadeküste unterm 31. Aug. gemeldet: Wir befinden uns hier seit gestern in Belagerungszustand, d. h. unserer Gegend ist der Krieg erklärt. Die Forts Rüsterfiel, Mariensiel und Schaar sind von Militär vollgestopft. Außer den recht ansehnlichen und zahlreichen Festungsgeschützen, womit hauptsächlich das Fort Rüsterfiel ausgespiet ist, wird daselbst die Armirung gestern und heute noch um einige dieser gefährlichen Vallerbüchsen vermehrt. Die Mündung dieser groben Vahfänger zeigen größtentheils der Küste zu. Das Fort Rüsterfiel bleibt bis Mittwoch besetzt. Schleich- und größere Patrouillen durchziehen unausgeseht alle Wege und Umgebungen. Den Gemeindevorstehern, deren Gemeinden der Küste entlang liegen, ist vom Commando der Marinestation dienlich angezeigt, daß das auf den Außengröden weidende Vieh vom Sonntag an bis Mittwoch in Sicherheit zu bringen sei oder aber eigene Gefahr beim etwaigen Scheitern durch Schießen mit den schweren Geschützen zu übernehmen sei. Das eigentliche Seemannöver soll sichern Vernehmen nach bei Schillig (Hornersiel) beginnen, darauf sich die Jade aufwärts bewegen, um mit einem Landungsversuch zu enden. Bei dieser Landung dürfte hauptsächlich das Fort Rüsterfiel in Thätigkeit kommen. Wir befinden uns hier an einer scharfen Ecke, demnach ist der Besuch aus Wilhelmshaven und den umliegenden Ortschaften ein ganz enormer. Der Deich ist von Zuschauern, alle mit riesigen Fernrohren bewaffnet, ganz besetzt. Alle harren in Aufregung der Dinge, die da kommen sollen.

Bermischtes.

Eine Sturmprophetie. Der größte Sturm des 19. Jahrhunderts, der sogenannte Saxeby Gale, wird sich am 19. September 1887 einstellen nach der Berechnung des Astronomen des canadischen Finanzministeriums, Prof. C. Stone Wiggins, welcher die Stürme vom 9. März 1883 und vom 26. Januar 1884, welche auch wir hier empfunden haben, genau vorhergesagt hat. Der Saxeby Gale hat zuletzt am 7. October 1869 gewüthet und sämtliche Wälder Neu-Englands beinahe vernichtet, für die Holzindustrie nämlich unbrauchbar gemacht. Wiggins hat nun ausgerechnet, daß sich dieser heftigste aller Weltstürme in 5461 Tagen wiederholt, welche am 19. Sept. 1887 ablaufen. Seine größte Kraft wird der Sturm nach Prof. Wiggins Angabe am Nachmittag des 20. September entfalten und soll von heftigen Erdbeben begleitet sein, die um die Mitte October in Kalifornien und dem westlichen Europa eintreten. Zwischen dieser Zeitperiode und der gegenwärtigen sollen die heftigsten Stürme stattfinden: 1884 am 20.—23. September und 20.—22. October, 1885 am 18.—20. März, 1886 am 29. und 30. September und 1887 dm 16.—29. März. Von diesen letzteren ist der heftigste der vom September 1886.

Ein Oesterreicher — Negerkönig. Man schreibt dem „N. W. L.“: „In kolonialen Momenten, in dem Deutschland daran geht, ein Colonialreich in Afrika zu gründen, dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß der Sohn eines Oesterreichers König eines afrikanischen Staates ist, derselbe hat schon längst seine Absicht kundgegeben, sein Ländchen zu verkaufen, wenn man ihm und den Seinen eine entsprechende Pension gewährt. Es ist dies Fernando Magyar, Sohn des ungarischen Afrika-Reisenden Magyar (+ 1864), Besitzer des östlich von der portugiesischen Hafenstadt Loada gelegenen Königreiches Bahja. Ladsilau Magyar, geboren zu Maria Theresionopol, kam nach vielen Fährlichkeiten nach Bahja und heirathete die einzige Tochter des dortigen Negerkönigs, nach dessen Tode das Fürstenthum seiner Gattin zufiel. Sein Sohn Ferdinand lebt als Sklavenhändler in Loada, während er sein Ländchen durch einen Statthalter regieren läßt. Bahja hat 50 000 Einwohner auf 1300 Quadratmeilen, und steht durch einen schiffbaren Fluß mit dem Meere in Verbindung.

— Ein schwerer Unglücksfall hat sich am vergangenen Sonnabend beim Bespannungsexercieren der ersten Batterie des magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4. auf dem Felde zwischen Gracau und Prester bei Magdeburg zugezogen: Bei einer in scharfer Gangart ausgeführten Schwenkung der Batterie stürzte das Stangensattel Pferd des vierten Geschützes mit seinem Reiter, dem in Folge dessen das eine Rad der Proge über den Rücken fuhr; außerdem schlug das Geschütz um und das Geschützrohr rücküber, wodurch einem auf der Proge sitzenden Kanonier (Namens Ackermann aus Mühlhausen i. Th.) der Kopf zerschmettert wurde, so daß derselbe augenblicklich todt war; drei andere Kanoniere erlitten noch Arm- oder Beinbrüche und sonstige Verletzungen. Die Schwerverletzten wurden sofort in das Garnison-Lazareth geschafft.

— Der Mörder, welcher vor acht Tagen die Bluttat in Wandsbeck verübt hat, scheint sich in den Händen der Polizei zu befinden. Es ist dies ein angeblicher Schlachter-geselle oder Arbeiter Namens Holzhausen aus Magdeburg. Derselbe längnet zwar immer noch, ist aber von der verwundeten Frau Ehlers, mit der er bereits mehrmals confrontirt worden, immer wieder als Derjenige bezeichnet, der das Attentat gegen sie verübt. Ebenso haben zwei Männer, welche am Abend der That einen Menschen aus dem Garten des „Marienhof“ eiligst haben fliehen sehen, in dem Verhafteten mit Bestimmtheit den damals Fliehenden wieder-erkannt. Die Nachforschungen, wie weit der Verdächtige auch bei ähnlichen Bluttathen, die bei Bochum und Hamm in Westfalen verübt worden sind, theilhaftig gewesen, werden ebenfalls mit Eifer fortgesetzt.

— Zur Angelegenheit der Greely-Expedition wird aus New-York vom 20. ds. geschrieben: „Die Nachricht, daß die Mannschaft der Nordpol-Expedition unter dem Befehle des Lieutenant Greely in der Noth ihre verhungerten Kameraden verspeist habe, hat im ganzen Lande einen peinlichen Eindruck gemacht. Sie erschien zuerst als Gerücht in der hiesigen „Times“, wurde von Washington aus dementirt, aber durch Matrosen bestätigt und schließlich durch die ausweichende Erklärung Greely's, daß, wenn es geschehen, es ohne sein Wissen geschehen sei, für bewahrheitet und endlich durch den Zustand von Leichen, welche wieder ausgegraben wurden, außer allen Zweifel gestellt. Was die Sache noch grauenvoller macht, ist die nachträgliche Enthüllung, daß ein deutsches Mitglied der Mannschaft, Namens Henry Bach, angeblich wegen Stehlens von Proviant zur Zeit, als man auf ein Minimum von Lebensmitteln angewiesen war, auf Befehl Greely's erschossen und dann wahrscheinlich von seinen Kameraden, die seinen Tod verlangt hatten, verzehrt

wurde. Greely selbst gibt zu, daß er nicht wisse, was man mit dem Erschossenen gethan habe. Nun ist aber doch eine angebliche Leiche Bach's hierher gebracht und auf einem Kirchhofe in der Nähe von New-York begraben worden. Wahrscheinlich war das nur ein Skelett, und eine Schwester des Unglücklichen, die im fernen Nebraska wohnt, dringt auf Ausgrabung und Untersuchung ihres Bruders. Die etwaigen wissenschaftlichen Resultate der Expedition treten vor diesen schauerlichen Enthüllungen zurück. Sie beseitigen jeden Gedanken an fernere Expeditionen nach dem hohen Norden von den Vereinigten Staaten aus auf lange Zeit, und gebieterisch verlangen die Presse und das Volk des Landes: „Laßt genug sein des grausamen Spieles!“

— Naives Geständniß. Im Winterthurer Landboten lesen wir folgendes gelungene Inserat: „Mache hiermit dem Tit. Publikum Winterthurs die ergebene Anzeige, daß die Theateraison ihrem Ende zugeht und erlaube mir, zugleich aufmerksam zu machen, daß Niemand außer Fräulein Jenny das Recht hat, das übliche Theater-Journal abzugeben und dem Publikum unrechtmäßiger Weise Geld herauszulocken. Hochachtend ergebent D. Schruß, Theaterdirector.“

— Der bekannte Seelenriecher, Prof. Jäger in Stuttgart, verbreitet gegenwärtig ein Flugblatt, in welchem ein „Pfarrer S. in B.“ sich über „Seele und Geist im Sprachgebrauch nach Prof. Dr. G. Jäger“ verbreitet. Natürlich soll diese Auseinandersetzung die Seelentheorie des Herrn Jäger stützen, der denn auch der Abhandlung folgende Schlusssätze anhängt: „Der Leib ist das, was man sehen und greifen kann, die Seele ist das, was man nur riechen und schmecken kann, der Geist ist das, was man direkt weder riechen und schmecken, noch sehen und greifen, noch begreifen kann.“ Es muß den Herrn Jäger freuen, einen Mann der Wissenschaft gefunden zu haben, der seine Seelentheorie theilt, umso mehr als ihm aus intimsten Kreisen heftig widersprochen wird. Erst vor Kurzem hat ja Herr Professor Otto Jäger, der Turnjäger und Bruder des Seelenjägers sich sehr energisch dagegen verwahrt für seinen Bruder gehalten zu werden. Dieser Herr Otto Jäger, der ein etwas merkwürdiges Jägerdeutsch zum Besten gibt, hat schon im Jahre 1880 in einer Schrift „Herkules am Scheidewege“, folgende Liebenswürdigkeit gegen seinen Bruder losgelassen: „Nicht im Reich- und Schmeckinn und Stoffdust und -gestank ist unsere Seele, sondern in den Augen liegt das Herz, und wer dies Herz nicht am rechten Fleck hat, und nicht auch stets in seine zwei Hände vornehmen kann fürs rechte Handeln im echten Wandel auf seinen zwei eigenen Beinen, der sitzt als Herr umsonst auch in der besten Wolle für bessere Dünstung hier im besten Weltall.“

Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 2. September. Ang. von Zehoe: P. Dfenbrügger. Von Verne: S. Schmidt. Von Bremerhaven: S. Hansmann. Von Grünendeich: S. Lühs. — Abg. nach Brake: A. Burmann.

Brake, 31. August. Laut Telegramm ist die deutsche Schonerbrig „Adler“, Hellberg, von Lissabon in Triest angekommen. An Bord Alles wohl.

Bremen, 1. Sept. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Athen“, Kap. Th. Jüngst, welcher am 23. August von Newyork abgegangen war, ist heute 3 Uhr Nachmittags wohlbehalten Scilly passirt.

— Der Postdampfer „America“, Kap. G. Meyer, welcher am 21. August von Baltimore abgegangen war, ist heute 3 Uhr Nachmittags wohlbehalten Lizard passirt.

— Der Postdampfer „Ems“, Kap. Chr. Leist, hat gestern 7 Uhr Abends nach Uebernahme der Post, Passagiere und Ladung die Reise von Southampton nach Newyork fortgesetzt.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht		gekauft	verkauft
vom 2. September 1884.			
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M im Verkauf 1/4% höher.)	103,20	103,75
4 1/2%	Oldenburger Coniots (Stücke à 100 M im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4 1/2%	Stollhammer und Butzfanger Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Oldenburger Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Vareler Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Witbeshafter Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	101,25
4 1/2%	Brater Sielachts-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,75	101,75
3 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,90	102,45
3%	Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	150	151
4 1/2%	Cutin-Lübderer Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,30	93,85
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103,10	103,65
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,50	—
5%	Staliensche Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	95,50	96,05
5%	Italiensche Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	95,60	96,30
4%	Satzkammergut-Prioritäten, garantirt.	92,30	92,85
4%	Schwedische Hypothekbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M im Verkauf 1/4% höher.)	95,20	95,75
4%	Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekbank	99,50	100,50
4 1/2%	do. Braunschw.-Hannov. do.	100,80	—
4%	do. do. do.	98,10	98,65
4%	do. do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	98,70	99,25
4 1/2%	Norddeut. Lloyd-Prioritäten	98,45	99
—	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M 4 1/2% Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	—
—	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn)	—	88
—	4 1/2% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	—
—	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
—	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,90	168,70
—	„ „ London kurz für 1 Ltr. „ „	20,36	20,46

Bekanntmachung

Folgende Umlagen-Register über:
 72 % Gesamtsteuer zur Stadtcasse;
 4 % Gesamtsteuer und 25 % Grund- und Gebäudesteuer zur Casse der Gesamt-gemeinde;
 33 1/3 % Einkommensteuer zur Armen-casse;
 4 % Grund- und Gebäude-Steuer zur Wege-casse der Stadt-gemeinde;
 50 % Grund- und Gebäude-Steuer zur Wege-casse des Stadt-gebiets;
 4 % des Steuer-capitals oder ca. 75 1/2 % der Grund- und Gebäudesteuer zur Straßen-casse;
 23 % Grund- und Gebäude-Steuer und 31 % Einkommensteuer zur Casse der Mittel- und Volksschulen, liegen vom **31. August bis zum 13. Septbr. incl., Vorm. von 9-1 Uhr** im Geschäftslocale des Actuars Stammer, Schüttingstraße Nr. 1, zur Einsicht öffentlich aus.
 Oldenburg, den 30. August 1884.
Stadtmagistrat.
 Beseler.

Nachdem die Einkommensteuerrolle der Stadt-gemeinde Oldenburg für das Jahr 1884/85 festgestellt ist, wird dieselbe 14 Tage lang vom **31. August bis zum 13. Septbr. d. J., Vormittags von 9-1 Uhr** im Geschäftslocale des Actuars Stammer Schüttingstraße Nr. 1 hies. zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Etwasige Reclamationen, in Folge deren, wenn sie unbegründet gefunden werden, den Reclamanten die veranlassenen Kosten zur Last fallen, auch die Reclamanten noch höher zur Steuer veranlagt werden, sind innerhalb drei Wochen nach dem Ablaufe der Auslegungszeit, also vor dem **5. October d. J.**, bei Strafe des Ausschlusses bei dem Unterzeichneten anzubringen und zu begründen.

Oldenburg, den 30. August 1884.
 Der Vorsitzende des Schätzungsausschusses der Stadt-gemeinde Oldenburg.
 Beseler.

Torfwerk Ocholt

liefert den beliebten
Maschinenbaggertorf
 auch Handtorf und Torfsohle. Vertreter
S. G. Müller in Oldenburg, Donner-schweerstraße 71. Probe daselbst.

B. Sprengel & Co., Hannover.

Königliche Hof-Chocoladen-Fabrik.

ff. Trink- und Speise-Chocoladen,

rein Cacao und Zucker, besonders reichhaltig an Cacao, vom feinsten Aroma,

grösste Auswahl in Chocoladen-Desserts

ff. leichtlösliche entölte Cacaos (100 Tassen aus 1 Pfd.)

Specialität:

Leichtlösliche Malzextract-Puder-Chocolade

(50 Tassen aus 1 Pfd. nur durch Aufgiessen kochenden Wassers zu bereiten) zuträglichstes Morgen- und Abendgetränk für Gesunde und Kranke.
 Preis pro Pfd. 2 M. 60 S.

Eisen-Anthraxit-Chocolade,

bewährtestes Mittel gegen chronischen Magen-Catarrh, Magenkrampf, Bleichsucht und Blutarmuth,
 Preis pro Pfd. à 60 Tafelchen 3 M.

In Oldenburg zu haben in allen besseren Droguen- und Colonial-waaren-Handlungen.

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.
Brockhaus'
Conversations-Lexikon.
 Mit Abbildungen und Karten.
 In 16 Bänden. Begonnen 1882.
 JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/2 M.

Vorräthig bei **H. Hintzen in Oldenburg.**

St. Sievers,

Langestraße 12, Ecke der Eisenstraße,
 empfiehlt:

Salon zum Haarschneiden und Frisiren.
 Damen-Salon separat.
 Anfertigung aller Haararbeiten.
 Flechten, Locken, Scheitel, Knoten, Stirn-Louffons, Perrücken, Loupes.
Armbänder, Ketten u. s. w.

Zum 1. November d. J. suche ich auf ein in der Stadt Oldenburg belegenes Immobilien gegen **erste Hypothek**

6000 Mark

anzuleihen.
 Rechtsanwalt **Carstens.**

Büttner & Winter,

Annoncen-Annahme
 für die

Oldenburger Landeszeitung

(bis 9 Uhr Morgens)

1. Mottenstraße 1.

Verleger, Herausgeber und Redacteur: S. Heffe. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

Für Hals- und Lungenleidende

ist das im **W. Jacob'schen** Verlag in **Wülfegiersdorf** erschienene Buch von dem Special-Arzt Dr. med.

Michaelis in Waldenburg

Hals- u. Lungen-Diätetik

im Spiegel der pathologischen Ent-wicklungsprozesse.

Mit 12 Abbildungen.

Preis 4 Mk.

sehr zu empfehlen. Dasselbe wurde von den bedeutendsten Zeitungen sehr gut recensirt.

Zu beziehen durch jede Buchhand-lung, wie auch direct von der Ver-lags-handlung gegen Einsendung des Betrages.

Hier vorrätig in der Buchhand-lung von **S. Hintzen in Olden-burg.**

Rechte flüssige Schwärze!

Ein vorzügliches Mittel, um abgetragene dunkle und schwarze Kleidungsstücke, Filzhüte zc. mittelst einfachen Ueberbürrens mit dieser Flüssigkeit, ohne die Sachen aufzutrennen zu müssen, schön schwarz wie neu zu färben!

Zu haben à Glas 25 S. bei

Pet. & Penning,
 3 Staustr. 3.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Anna Ehlers—Kaufmann Th. Bruns, Dbenstraße bei Varel, Varel.
 Anna Wente—Adolf Ahrensberg, Stollh.-Ahndich, Esenshamm.

Bermählt: Otto Bodemüller und Frau Louise geb. Schmeyers, Oldenburg.

Geboren: Anton D. Lühsen, Pyrromont, 1 S.
Gestorben: Seefahrer S. Kunst, Oldbg. Carl Georg Hartmann, Oldbg. Rechnungs-steller Friedrich Brindmann, Oldbg. Joh. Carsten's Töchterchen Ella, Eversten. Aug. Nechmann, Brake. Adolf Willens' Söhn-chen Hermann, Osterburg. Cath. Namien geb. Schwinge, Ovelgönne. Wwe. Wempe, geb. Solling, Oldenburg.